

IRS BRANDENBURGER Regionalgespräche

**34. Brandenburger Regionalgespräch:
Was heißt hier Smart Specialisation? Perspektiven für die Hauptstadtregion in der neuen EU-Förderperiode**

Suntje Schmidt, Oliver Ibert | Leibniz-Institut für Regionentwicklung und Strukturplanung (IRS)

Neue Chancen – Neue Risiken durch Smart Specialisation?

Smart Specialisation – intelligente Spezialisierung – ist verbunden mit einem unternehmerischen Entdeckungsprozess, der die erfolgversprechendsten Stärken eines Landes oder einer Region hinsichtlich Wissenschaft und Technologie aufdecken und weiter entwickeln helfen soll. Es sollen jene Forschungs- und Innovationsdomänen identifiziert werden, die Alleinstellungsmerkmale einer Region darstellen. Eine „smarte Spezialisierung“ ermahnt Regionen dazu, wenige Prioritäten zu identifizieren, und diese mit einem abgestimmten Mix aus regionalen, nationalen und Europäischen Ressourcen und fachpolitikübergreifend zu fördern. Im Oktober 2011 wurde veröffentlicht, dass eine überzeugende *Smart Specialisation Strategy* Voraussetzung ist für den Zugang zu Europäischen Fördermitteln in der Strukturfondperiode ab 2014. Entscheidend ist aus Sicht der Kommission dabei zunächst nicht der konkrete Inhalt. Vielmehr wird gesteigerter Wert darauf gelegt, dass regionale Entwicklung aus einem systematischen Prozess heraus strategisch vorgedacht und auch in Auseinandersetzung mit externer Expertise hinreichend reflektiert wird. In den Strategieentwicklungsprozess sollen nach Angaben der Kommission alle relevanten regionalen Akteure (Unternehmen, Hochschulen, gesellschaftliche Schlüsselakteure) einbezogen werden.

Die Aufforderung zur Erstellung einer intelligenten Spezialisierung eröffnet vielfältige Chancen für eine innovative regionale Entwicklung:

- Erstens ermahnt die Betonung eines unternehmerischen Entdeckungsprozess als wesentlicher Strategieprozess zur frühzeitigen Einbeziehung vielfältiger Akteure. Dadurch wird die Motivation der beteiligten Akteure, sich aktiv in die Umsetzung der Strategie einzubringen, erhöht. Auch kann so eine stärkere Identifizierung mit der aufgestellten Strategie erzeugt werden.
- Zweitens ermutigt diese Aufforderung dazu, etabliertes Branchen- und Sektorendenken zu verlassen und neue Bezüge zwischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen herzustellen.

- Eine smarte Spezialisierung verdeutlicht drittens die hohe Bedeutung des prozessualen Charakters der Strategieentwicklung. Wichtige Meilensteine werden identifiziert und deren Umsetzung operationalisiert, aber kontinuierliches Monitoring und die Konfrontation mit externer Expertise stellen sicher, dass notwendige Stellschrauben immer wieder neu hinterfragt und gegebenenfalls angepasst werden.
- Viertens kann eine smarte Spezialisierung nur dann erfolgen, wenn der Strategieentwicklungsprozess über die Grenzen etablierter Fachpolitiken hinweg erfolgt. Dadurch werden abgestimmte und problemfeldorientierte Politiken angestoßen.
- Fünftens ermutigt die Aufforderung für eine smarte Spezialisierung die Bündelung von regionalen, nationalen und Europäischen Mitteln und unterstützt explizit die Abstimmung zwischen unterschiedlichen Fördertöpfen, bspw. Europäische Strukturfonds, Europäische Sozialfonds und Europäisches Forschungsrahmenprogramm. Auf die Weise können bei tendenziell sinkender Verfügbarkeit von öffentlichen Mitteln weiterhin wirkungsvolle Impulse in Richtung einer pfadverändernden Regionalentwicklung gesetzt werden.

Diese Chancen sind aber auch mit einigen Risiken verbunden.

- Die gegebene Zeit für die Umsetzung der neuen Strategie ist knapp. Nimmt man die Aufforderungen der Europäischen Kommission ernst, dann müssen neue Akteure in die Strategieentwicklung einbezogen werden, teilweise sehr fest definierte Politikfeldgrenzen müssen aufgeweicht werden und Fragen der Legitimation von Entscheidungen und Entscheidungsfindungen stellen sich teilweise neu. Für diesen relativ radikalen Wandel erscheint der bisherige Zeitrahmen (Seit Oktober 2011) eher knapp. Dies könnte Regionen dazu bewegen, tendenziell bestehende Pläne aus Schubläden umzuschreiben statt sich neu auszurichten. Auch könnten sich neue Formen der räumlichen Ungleichbehandlungen etablieren. So könnten etwa Regionen, in denen strategisch Prozesse schon seit längerem reifen konnten, bevorzugt behandelt werden, wohingegen jene Regionen, für die solche Strategieentwicklungsprozesse neu sind, diese Herausforderung nur schwer in der verfügbaren Zeit bewerkstelligen können und sich schlechter in dem Wettbewerb um Europäische Fördermittel positioniert finden.
- Wird die Fokussierung auf wenige strategische Schwerpunkte konsequent vorangetrieben, so reduziert sich auf regionaler und auf EU-Ebene das Maß an Struktur- und Informationsredundanz. Dies ist Teil des Effizienzdenkens hinter smart specialisation. Das Problem ist, dass dadurch nicht-antizipierte Entwicklungen weniger gut erkannt und aufgegriffen werden können. Welche Informationen und Wissensquellen für regionale Lernprozesse genau benötigt werden ist nicht vorausplanbar. Ist intelligente Spezialisierung vielleicht eher eine vorschnelle Einengung?
- Es gibt sicherlich einige Regionen, die entweder eindeutige Talente oder bereits klar erkennbar gute Wettbewerbspositionen besitzen. Für diese kann eine klarere Fokussierung und Spezialisierung sinnvoll sein. Doch was ist mit den allermeisten Durchschnittsregionen? Was mit jenen, in denen eine gute Wettbewerbsposition in keinem Feld mittelfristig realistisch ist? Wie sollen sich solche Regionen positionieren und mit den Anforderungen an smart specialisation umgehen?

Schließlich ist smarte Spezialisierung sehr riskant, denn sie fordert dazu auf, umfangreiche Politikfelder auf die Unterstützung weniger Prioritäten auszurichten. Dies birgt nicht nur die Gefahr von Lock-In Situationen, sondern kann vielversprechende Alternativen möglicherweise auch behindern.

Trotz dieser Risiken muss aber betont werden, dass eine intelligente Spezialisierung erstmalig die Möglichkeit eröffnet, ein Maßnahmenbündel für eine wissensbasierte regionale Entwicklung aufzustellen, welches vor allem auf die Stärken und Kompetenzen involvierter Stakeholder setzt und sinnvoll unterschiedliche Fördermittel aufeinander abstimmen kann. Viel wird aus unserer Sicht davon abhängen, ob sich das offenere Innovationsverständnis, das in den Veröffentlichungen zu smart specialisation aufgezeigt wird, in vielen praktischen Umsetzungen dann aber doch auf schnell zu kommerzialisierenden Forschung beschränkt bleibt, tatsächlich handlungsleitend wird. Das kreative Potential von gesellschaftlichen Gruppen, von kritischen Konsumenten und intrinsisch getriebenen Enthusiasten ist bisher in Europa noch kaum erschlossen worden.